

Schenkung des bka e. V. in den Räumen des Liturgiewissenschaftlichen Instituts der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) bei der Theologischen Fakultät in Leipzig beheimatet ist.

Weit mehr als 45.000 Musiktitel auf MC, CD, LP, Schellack oder Tonband sind hier gesammelt: Vom viel gecoverten (und verlachten) Chartstürmer „Danke für diesen guten Morgen“ bis zu Gospel und Spiritual, vom harmlosen Pop bis zu finsternen Metal-Klängen, von tiefschürfenden Liedermachern bis zu ausgelassener Dance-Music – alle Genres sind vertreten. Daneben weist das Archiv auch Zeugnisse aus DDR-Zeiten auf: Aufnahmen, die es nur unter der Hand geben durfte und die den Widerstandswillen, die musikalische Kraft und den Erfindungsreichtum dieser Zeiten zu Gehör kommen lassen. Aber auch Zeitschriften „zum innerkirchlichen Dienstgebrauch“ zeigen, wie Lieder verbreitet wurden, wie gut die Szene vernetzt war und wie der Informationsaustausch zwischen Saßnitz und Schneeberg funktionierte.

Das „Schallarchiv“ ist somit für Theologen, Kirchenmusiker, Historiker, Musikwissenschaftler und Soziologen eine Schatzkammer von großem Wert für wissenschaftliche Erkundungsgänge. Zur feierlichen Eröffnung des „Schallarchivs“ würdigte Kulturstatsminister Prof. Dr. Bernd Neumann denn auch die Sammlung: „Hier spiegelt sich nicht nur ein halbes Jahrhundert Kirchenmusik, sondern auch ein Stück deutsch-deutscher Geschichte wider.“ Damit, so Prof. Dr. Deeg, Leiter des Liturgiewissenschaftlichen Instituts, komme für die Forschung die Vielfalt dessen, was sich im Bereich der christlichen Musik innerhalb und außerhalb von Gemeinden in den vergangenen Jahrzehnten getan hat, in den Blick.

Im Archiv stehen immer dienstags und donnerstags von 10–17 Uhr sowie mittwochs von 9–14 Uhr die Tonträger für alle Interessierten bereit. Zwar ist eine Ausleihe nicht möglich, aber alle notwendigen Abspielgeräte für CD, MC, Tonband und LP (33er, 45er und 78er) sind vorhanden. Darüber hinaus befindet sich eine Datenbank im Aufbau und kann hoffentlich bald online gestellt werden, welche die Recherche im kompletten Bestand des „Schallarchivs“ ermöglicht.

Stefan Körner

„Schallarchiv“

Archiv für christliche

Populärmusik

Liturgiewissenschaftliches

Institut der VELKD

bei der Theologischen Fakultät

Leipzig

Martin-Luther-Ring 3

04109 Leipzig

0341/9735474

Öffnungszeiten:

Di u. Do 10–17 Uhr, Mi 9–14 Uhr

sowie nach Vereinbarung

www.facebook.de/Schallarchiv

www.velkd.de/leipzig/

schallarchiv.html

Moskau

100 Jahre Glinka-Museum

Am 11. März 1912 wurde in Moskau von einigen Förderern ein kleines Museum gegründet, das dem Gründer des Moskauer Konservatoriums, dem Pianisten und Dirigenten Nikolaj Rubinstein, gewidmet wurde. Dass daraus einmal ein großes staatliches Institut werden sollte, konnte man damals wirklich nicht absehen. Zum heutigen rie-

sigen Umfang wurde das Museum erst in der kommunistischen Zeit erweitert. Erst 1954, zum 150. Geburtstag Glinkas, erhielt es den Namen „Zentrales staatliches M. I. Glinka-Museum für Musikkultur“.^{1/}

Heute beansprucht das Glinka-Museum, die gesamte russische Kultur zu repräsentieren. Dieser Anspruch beruht einerseits auf der riesigen eigenen Sammlung, die ca. 1 Million Objekte enthält. Darüber hinaus ist das Museum heute selbst ein Konsortium, denn zu ihm gehören noch sechs sogenannte Hausmuseen, womit aus den Wohnungen berühmter Musiker hervorgegangene Gedenkstätten mit Archivbeständen gemeint sind. Es sind:

1. Der Fyodor Chaliapin Gedenkhof (Novinsky Boulevard 25/27)
2. Das Tchaikovsky Kulturcenter und das Museum „Pyotr Tchaikovsky und Moskau“ (Kudrinskaya Platz 46/54)
3. Das Sergei Prokofiev Museum (Kamergersky Gasse 6)
4. Das Gedenk-Apartment von Alexander Goldenweiser (Tverskaya Straße 17)
5. Das Gedenk-Apartment des außerordentlichen russischen Dirigenten Nikolai Golovanov (Bryusov Gasse 7)
6. Der Gedenkhof Sergei Taneyevs (derzeit im Bau)

Aber damit nicht genug, in letzter Zeit wurde ein Verband der russischen Musikmuseen gegründet, in dem derzeit 44 Musikmuseen in Russland, Aserbaidschan, Weißrussland, Kasachstan und der Ukraine vertreten sind. Generaldirektor des Glinka-Museumsverbandes und Vorsitzender des Verbandes ist seit einigen Jahren Mikhail Arkadevic Bryzgalov, der ursprünglich Geiger war, zuletzt aber Kulturminister in der Oblast Saratov. Die Besetzung mit einem Politiker und Verwaltungsfachmann, der beste Kontakte zum Kreml hat, zeigt, dass im Glinka-Museum etwas bewegt werden soll.

Das 100. Jahr seit der Gründung des Museums wurde mit vielfältigen kulturellen Aktivitäten begangen. Im Zentrum stand dabei eine internationale Konferenz, die unter dem Titel „Musikalisches Erbe in der modernen Gesellschaft“ vom 1. bis 5. Oktober 2012 in Moskau abgehalten wurde. Sie begann am 1. Oktober mit einer Museumsparade, bei der die Direktoren von 24 Museen ihre Häuser vorstellten. Darunter waren neben den Museen in Moskau auch solche aus Baku, Kurgan, Saratov, Smolensk, St. Petersburg, Vladimir, Votkinsk, Yakutsk, Yaroslavl sowie aus Astrakhan, Tver und Vladimir Oblast.

Das umfangreiche Programm der eigentlichen Konferenz folgte vom 2. bis 4. Oktober und war in verschiedene Sektionen unterteilt. Allein schon die Titel der Sektionen zeigten, dass es um viel mehr ging als um Museumsangelegenheiten: „Wege der Bewahrung der Traditionen in der Musikausbildung und Erziehung“, „Musikalische Klassik, Bewahrung, Erforschung und Publikation“, „Gegenwärtige

Musikkultur“, „Aufbewahrende Institutionen: Museen, Archive und Bibliotheken“, „Folklore“ und „Innovationen in der musikalischen Gesellschaft“. Leider fanden die Sitzungen der Sektionen parallel statt. Spätestens bei der Abschlussdiskussion bekam man den Eindruck, dass es um eine vollständige Umorientierung im musikkulturellen Leben Russlands ging. So wurde zum Beispiel diskutiert, ob die traditionelle Spitzenförderung bei der Musikausbildung in Russland um eine Breitenförderung ergänzt werden solle, da man – und dieses Argument kennt man ja auch in Deutschland – sonst in wenigen Jahren kein Publikum für klassische Konzerte mehr haben werde. Auch ging es um neue Tendenzen beim heutigen Komponieren und darum – für uns weniger verständlich –, welche Rolle der Glaube und die (orthodoxe) Kirche dabei spielen könnten. Wer einmal russische Bibliotheken und Musikmuseen benutzt hat, wird sich freuen über die Absicht, diese zu öffnen und dem breiteren Publikum näherzubringen. Mir scheint es, dass das Glinka-Museum bei dieser kulturellen Neuorientierung eine führende Rolle spielen soll.

Parallel zum Kongress wurde eine Ausstellung mit dem Titel „Musen. Musik. Museum“ angeboten, die internationale Aufmerksamkeit verdient hätte. Hier wurde die ganze Vielfalt gezeigt, die ein russisches Musikmuseum zu bieten hat: Da gab es Musikinstrumente (darunter die Stradivari David Oistrachs), Autographe (von Glinka, Tchaikovsky, aber auch von Giovanni Paisiello, der 1776 nach St. Petersburg gegangen war), Reliquien (wie Taktstöcke berühmter Meister), Bühnenbilder, Fotografien, Filme von berühmten Interpreten (z. B. Swjatoslaw Richter) und vieles mehr. Eine solche Vielfalt wird man wohl kaum in einer westlichen Ausstellung finden können.

V. I. n. r.: Bryzgalov, Rebmann, Keil, Wolff, Rossi Rognoni, Renard, Ousatchev (Glinka-Museum), Ledda



Die angesprochene Öffnung scheint durchaus auch auf das Ausland bezogen zu sein. So war eine Delegation aus Frankreich, Italien und Deutschland eingeladen: Jean-Michel Renard (Musikinstrumenten-Antiquar in Paris), Gabriele Rossi Rognoni (Universität Florenz, Vizepräsident von ICOM CIMCIM), Martina Rebmann (Staatsbibliothek zu Berlin), Pierluigi Ledda (Ricordi), Christoph Wolff und Klaus Keil (beide für RISM).

Zum Abschluss fand eine große Abendgala im neu und sehr schön restaurierten Saal des Moskauer staatlichen Tchaikovsky-Konservatoriums statt. Das umfangreiche Programm sollte natürlich auch die große Instrumentensammlung des Museums präsentieren, wozu z. B. das Konzert für vier Violinen von Antonio Vivaldi auf vier haus-eigenen Stradivaris gespielt wurde. Und zwischendurch wurde ein Grußtelegramm des Präsidenten Wladimir Putin verlesen!

Klaus Keil

1 Übersetzung der Namen und Titel ins Deutsche auch im Folgenden vom Autor.

München

Die Bayerische Staatsbibliothek stellt die Musikautographen Karl Amadeus Hartmanns online bereit

Der künstlerische Nachlass Karl Amadeus Hartmanns wurde 1978 von Elisabeth Hartmann an die Bayerische Staatsbibliothek übergeben und konnte durch weitere Erwerbungen und Schenkungen in den folgenden Jahrzehnten ergänzt werden. So umfasst der Bestand an Musikautographen Hartmanns mit 113 Titeln das Hauptwerk des Komponisten, von der symphonischen Musik über das Bühnenschaffen bis zur Kammermusik. Die autographen Handschriften – Reinschriften, Entwürfe und Skizzen – sind vollständig katalogisiert. Darüber hinaus besitzt die Bayerische Staatsbibliothek eine umfangreiche Briefsammlung mit mehreren hundert Briefen, darunter so bedeutende Korrespondenzpartner wie Hans Werner Henze, Paul Hindemith, Eugen Jochum, Ernst Krenek, Lorin Maazel, Carl Orff, Luigi Nono, Georg Solti sowie, innerhalb des Fotoarchivs der Fotografin Felicitas Timpe, zahlreiche Bilder von Hartmann und seinem Umfeld, vor allem von der Konzertreihe „musica viva“.

Ein Digitalisierungsprojekt in der Musikabteilung ermöglicht es seit November 2010, besonders gefährdete und kostbare Musikhandschriften und Notendrucke einerseits zu sichern, andererseits für die Benützung leichter zugänglich zu machen. Vor der Schutzdigitalisierung werden die Materialien durch Restauratoren des Instituts für Buch- und Handschriftenrestaurierung geprüft. Bei dieser Gelegenheit können kleinere Restaurierungen sofort vorgenommen werden. Außerdem wird für eine optimale Verpackung der Originale gesorgt. Die Schwerpunkte des umfassenden Digitalisierungsprojekts sind neben Karl Amadeus Hartmann die Autographe von Michael Haydn,